Wilsdruffer Tageblatt

Fernsprecher Wilsdruff Nr. 6 — Wochenblatt für Wilsdruff und Umgegend — Postscheckkonto Dresden 2640

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Festtage nachmittags 5 Uhr für den folgenden Tag. Bezugspreis bei Selbstabholung monatlich Mk., durch unsere Austräger zugetragen in der Stadt monatlich Mk., auf dem Lande Mk., durch die Post bezogen vierteljährlich Mk. mit Zustellungsgebühr. Alle Postanstalten und Postboten sowie unsere Austräger und Geschäftsstelle nehmen jederzeit Bestellungen entgegen. Im Falle höherer Gewalt, Krieg oder sonstiger Betriebsstörungen hat der Bezieher keinen Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder Kürzung des Bezugspreises.

Inseratenpreis Mk. für die 6gespaltene Korpuszeile oder deren Raum, Reklamen, die 2spaltige Korpuszeile Mk. Bei Wiederholung und Jahresauftrag entsprechender Preisnachlaß. Bekanntmachungen im amtlichen Teil (nur von Behörden) die 2gespaltene Korpuszeile Mk. Nachweisungs-Gebühr 50 Pfg. Anzeigenannahme bis vormittags 10 Uhr. Für die Richtigkeit der durch Fernruf übermittelten Anzeigen übernehmen wir keine Garantie. Jeder Rabattanspruch erlischt, wenn der Betrag durch Klage eingezogen werden muß oder der Auftraggeber in Konkurs gerät.

Erscheint seit dem Jahre 1841

Dieses Blatt enthält die amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft Meißen, des Amtsgerichts zu Wilsdruff, des Stadtrats zu Wilsdruff, des Forstrentamts Tharandt und des Finanzamts Nossen.

Verleger und Drucker: Arthur Zschunke in Wilsdruff. Verantwortlicher Schriftleiter: Hermann Lässig, für den Inseratenteil: Arthur Zschunke, beide in Wilsdruff.

Nr. 47 — Freitag den 24. Februar 1922. — 81. Jahrgang

Kleine Zeitung für eilige Leser.

* Auf Einladung maßgebender englischer Kreise sind deutsche Vertreter zu den Beratungen des Finanzkonsortiums für Rußland nach London gefahren.

* Der Reichskanzler erklärte im Reichstage, daß demnächst Vorbesprechungen mit den Parteiführern über die Frage der Neuwahl des Reichspräsidenten stattfinden sollen.

* Lloyd George wird sich am Sonnabend zu einer Besprechung mit Poincaré nach Paris begeben.

* Die Konferenz in Genua wird nach neueren Anweisungen der italienischen Regierung wahrscheinlich am 23. März beginnen.

* Bei der Explosion des amerikanischen Militärluftschiffes „Roma" sind 35 Personen ums Leben gekommen.

Gang nach Canossa?

Wenn der Berg nicht zu Mohammed kommt, kommt Mohammed zum Berge. Lloyd George, der den Übergang der Regierungsgewalt von seinem Freunde Briand auf Herrn Poincaré gewiß nicht gern gesehen hat, mußte, als er nach dem vorzeitigen Abbruch der Cannes Konferenz Paris passierte, dort dem neuen Chef der französischen Regierung wohl oder übel seine Aufwartung machen. Daß ihre Unterhaltung aber damals von besonderer Herzlichkeit gewesen wäre, wagte niemand zu behaupten. Lloyd George zog sich danach ganz und gar auf seine irischen, indischen und ägyptischen Sorgen zurück und fand nur ab und zu einmal ein Wort für die großen europäischen Probleme, die, wie er wohl sehen mußte, von Frankreich in sehr robuste Bearbeitung genommen wurden.

Wenn er sich nun plötzlich für nächsten Sonnabend in Paris zu Besuch anmeldet, so weiß man nicht recht, ob er mürbe geworden ist, oder ob er es endlich für nötig hält, den französischen Stier bei den Hörnern zu packen. Poincaré hat sein Verlangen nach Vertagung der Konferenz von Genua in einer ausführlichen Note begründet, auf die er von London her keiner schriftlichen Antwort gewürdigt wurde. Seine Vorliebe für diplomatischen Notenwechsel wird von Lloyd George ganz bestimmt nicht geteilt, doch scheint dieser eine Verständigung mit Frankreich über die alle Welt bewegenden Fragen der internationalen Politik doch wohl nach wie vor in hohem Grade erstrebenswert zu finden. So will er durch mündliche Verhandlungen vielleicht in beschleunigtem Verfahren zu erreichen suchen, worüber man sonst noch monatelang hin und her hätte schreiben müssen. Der englische Premierminister dürfte auch nicht ohne gewichtige Hilfstruppen in Paris eintreffen. Vor allen Dingen soll sein Finanzminister ihn begleiten, um mit französischen Finanzkreisen auch die Reparationsfrage wieder einmal durchzusprechen. Dem Anschein nach geht es also gemäß den Wünschen Poincarés, der seine Beteiligung an der Konferenz von Genua von einer vorherigen Verständigung mit England über die hauptsächlichsten Programmpunkte abhängig gemacht hat. Wenn es dabei bleibt, daß in Genua nicht über die Reparationsfrage verhandelt werden darf, und wenn die politischen Differenzen, die den englischen und französischen Staatsmännern in letzter Zeit so viel Kopfzerbrechen verursachten, vorher auch noch unter ihnen sozusagen endgültig beglichen würden, so könnte auch Lloyd George, entgegen seinem bisherigen Verhalten, in eine beliebige Vertagung der Konferenz seelenruhig einwilligen, denn was sie dann noch den geplagten Völkern Europas für einen wesentlichen Vorteil bringen könnte, ist schwer einzusehen. Einstweilen wird immer deutlicher, daß Poincaré es verstanden hat, die Abstimmungsverhältnisse auf der Konferenz seinen politischen Bedürfnissen mehr und mehr anzupassen. Im Verein mit Belgien kann er mit Sicherheit auf die Stimmen der zur Kleinen Entente gehörigen Staaten und wohl auch der russischen Randstaaten rechnen. Mittelamerika, Südamerika segeln auch jetzt noch überwiegend im Kielwasser der französischen Politik, und Japan und China werden alles andere eher als zuverlässige Verbündete der Angelsachsen sein wollen. Das sind reale Tatsachen, die Poincaré zu schaffen verstanden hat, und auf die gestützt er den weiteren diplomatischen Kampf mit Lloyd George immerhin schon mit ziemlichem Selbstbewußtsein aufnehmen kann.

Dazu kommt, daß die innerpolitische Stellung des britischen Premierministers nach und nach morsch zu werden beginnt, während sein Gegenspieler in Paris erst vor wenigen Tagen noch ein einstimmiges Vertrauensvotum der Volksvertretung einheimsen konnte. In der Tat lehrt ja jeder Tag aufs neue, daß die französische Kammer für einen irgendwie gearteten Versöhnungs- oder Verständigungsgedanken noch gänzlich unzugänglich ist. Jetzt ist diesen Herren, wie bei der fortgesetzten Budgetdebatte zu vernehmen war, selbst Dr. Wirth, der Erfüllungskanzler, schon nicht viel mehr als ein „Boche", der sich den deutschen Zahlungsverpflichtungen auf äußerst verschmitzte Weise zu entziehen trachtet. Mit scheinheiligem Pathos wird versichert, daß Deutschland kein anderes Ziel habe, als die wirtschaftliche Wiederherstellung Frankreichs zu verhindern, und ein um das andere Mal wird erklärt, daß es keine andere Politik gegen Deutschland gebe als den Zwang. Und immer wieder taucht der Gedanke einer Loslösung des Rheinlandes vom Deutschen Reich in diesen Gehirnen auf; man vermag in Paris auch jetzt noch das Bedauern darüber nicht zu unterdrücken, daß dieser Zugriff unmittelbar nach dem Waffenstillstand versäumt wurde. Natürlich wird das Wort „Annexion" dabei zurückgewiesen. Man sagt vielmehr, es handele sich in Wahrheit nur um „Reparationen". Die Bewohner des Rheinlandes seien preußenfeindlich, daraus müsse man für Frankreich Nutzen ziehen. Also immer wieder der gleiche Rückfall in den äußersten Chauvinismus, der Herrn Poincaré, er mag innerlich über ihn denken wie er will, für seine internationalen Verhandlungen gewiß äußerst willkommen ist.

Alles in allem genommen: Lloyd George geht wieder einmal einen schweren Gang. Auch für uns Deutsche ist es eine Frage von schicksalsschwerer Bedeutung, ob dieser Weg nach Paris für ihn ein Gang nach Canossa wird.

Deutsche Sachverständige in London.

Ein Wiederaufbau-Syndikat für Rußland.

Auf Grund der Verabredungen in Cannes ist in London nunmehr eine Vorbesprechung zur Bildung des internationalen Wiederaufbausyndikats für Rußland eingeleitet worden. Dieses Syndikat geht auf einen englischen Plan zurück und sieht die Bildung einer Gesellschaft mit einem Kapital von zwanzig Millionen Pfund Sterling vor. Es soll aus den fünf Mächten England, Frankreich, Deutschland, Italien und Japan bestehen. Von deutscher Seite ist besonders außer dem Stinnes-Konzern auch die A. E. G. und die Firma Krupp lebhaft beteiligt. Nunmehr haben maßgebende englische Kreise die Reichsregierung davon in Kenntnis gesetzt, daß sie die

Anwesenheit deutscher Vertreter gern sehen

würden. Auf die Einladung hin haben sich sofort deutsche Vertreter nach der englischen Hauptstadt begeben. Unter ihnen befinden sich Staatssekretär Bergmann und Geheimrat Kempner. Zu beachten ist, daß das Konsortium kein Regierungskomitee, sondern ein privatwirtschaftliches Unternehmen ist, daß also auch die deutschen Vertreter nur als private Geschäftsleute in London weilen. — In rechtsstehenden parlamentarischen Kreisen befürchtet man, das ganze Projekt könnte unter Umständen derartig abgeändert werden, daß es für Deutschland eine Gefahr bedeuten könnte, nämlich dann, wenn Deutschland weiter nichts mehr sein würde als

der Arbeiter der Entente für Rußland,

und wenn wir durch den Plan in wirtschaftliche Abhängigkeit besonders von England gebracht würden. Sollten die Deutschen aber tatsächlich zu aktiver und positiver Mitarbeit herangezogen werden, dann dürfte es nicht ausgeschlossen sein, daß unter Umständen Rathenau persönlich sich an den Besprechungen des Syndikats beteiligt. In wirtschaftlichen Kreisen ist man der Ansicht, daß trotz mancherlei Bedenken die deutsche Regierung wohl kaum gut daran tun würde, wenn sie die Mitarbeit in dem geplanten weltwirtschaftlichen Syndikat ablehnen wollte. Deutschland muß jede Möglichkeit weltwirtschaftlicher Betätigung, die ihm geboten wird, ausnutzen, und deshalb kann es, wenn einmal der Syndikatsgedanke reif zur Ausführung ist, auch in diesem Rahmen seine Mitwirkung nicht verweigern.

Diplomatischer Irrgarten.

Amerikanische Flottenstützpunkte in Frankreich.

Einen recht interessanten Blick in die Irrwege der hohen Politik eröffnet eine Erklärung, die der bekannte rechtsradikale französische Abgeordnete Tardieu aus Anlaß der Rückkehr der französischen Delegation aus Washington in der Presse verbreitet. Der wichtigste Satz daraus lautet: „Was hat denn Briand verpflichtet, das unerhörte Angebot zu machen, französische Häfen als amerikanische Seebasis anzubieten gegen einen Gegner, den er, Tardieu, nicht nennen wolle?" Tardieu fährt fort: Das waren unsere Fehler auf dieser Konferenz, zu der Briand „in der albernen Pose des Vermittlers" abreiste.

Dieser ungenannte Gegner ist natürlich niemand anderes als England, und der Gedankengang Briands war also der, daß er aus der bekannten englisch-amerikanischen Konferenzstimmung für Frankreich Nutzen ziehen wollte, indem er den Amerikanern anbot, sich französischer Häfen zu bedienen, dafür aber Frankreichs Standpunkt in europäischen Fragen gegen die in vielen Fragen abweichende Meinung Englands zu unterstützen. Er scheute dabei anscheinend nicht davor zurück, den Amerikanern gegen den eigenen allerengsten Bundesgenossen England militärische Hilfsmittel zu versprechen. Mit Recht bezeichnet Tardieu solche diplomatischen Irrwege als unerhört. Dieser Plan ist aber offensichtlich total fehlgeschlagen, und zwar ist er an der englisch-amerikanischen Interessengemeinschaft gescheitert, die zurzeit eben doch erheblich stärker ist als die trennenden Momente zwischen den beiden angelsächsischen Großmächten. Frankreich wird damit rechnen müssen, daß es nur auf Grund einer vernünftigen Abrüstungs- und Reparationspolitik, nicht aber mit Quertreibereien gegen England das Wohlwollen Amerikas finden kann, das ihm wegen seiner großen Schulden an Amerika so wertvoll und notwendig wäre.

Änderungen an den Vermögenssteuern.

Beschlüsse des Steuerausschusses.

Der Steuerausschuß des Reichstages beendigte die zweite Lesung des Gesetzentwurfs über die Vermögenssteuer. Die Wertermittelungsvorschriften des § 16 wurden nach den Beschlüssen der ersten Lesung angenommen; nur die auf die verpachteten Grundstücke bezügliche Bestimmung wurde gestrichen.

Der Tarif der Vermögenssteuer

wurde nach einem Kompromißantrage der Deutschen Volkspartei, der Demokraten, des Zentrums und der Bayerischen Volkspartei folgendermaßen festgesetzt: Die Vermögenssteuer beträgt jährlich für die natürlichen Personen:

von den angefangenen oder vollen 250 000 Mark des steuerpflichtigen Vermögens	1	vom Tausend,
für die nächsten angefang. oder vollen 250 000	1,5	vom Tausend
„ weitere 250 000 Mark	2	„ „
„ „ 250 000 „	3	„ „
„ „ 1 Million Mark	4	„ „
„ „ 2 „ „	5	„ „
„ „ 3 „ „	6	„ „
„ „ 3 „ „	7	„ „
„ „ 5 „ „	8	„ „
„ „ 10 „ „	9	„ „
„ die weiteren Beträge	10	„ „

Der Zuschlag zur Vermögenssteuer beträgt nach den Ausschußbeschlüssen von dem ersten angefangenen oder vollen 250 000 Mark des steuerpflichtigen Vermögens 100; für die nächsten angefangenen oder vollen 250 000 150, und für die weiteren Beträge 200 Prozent der Vermögenssteuer. Der Entwurf des Gesetzes über die Abgabe von Vermögenszuwachs aus der Nachkriegszeit wurde vom Ausschusse entsprechend dem Steuerkompromisse, abgelehnt. — Der Steuerausschuß beschloß ferner folgende

Staffelung der Vermögenszuwachssteuer

für die ersten angefangenen oder vollen 200 000 Mark des steuerpflichtigen Vermögenszuschlages	1	Proz.
für die nächsten 200 000 „	2	„
„ „ „ 600 000 „	3	„
„ „ „ 800 000 „	4	„
„ „ „ 1 000 000 „	5	„
„ „ „ 1 000 000 „	6	„
„ „ „ 1 000 000 „	7	„
„ „ „ 1 000 000 „	8	„
„ „ „ 1 000 000 „	9	„
„ „ weiteren Beträge	10	„

Bei der Berechnung der Steuer bleibt ein Vermögenszuwachs, der länger als zwölf Jahre zurückliegt, außer Ansatz.

Die übrigen Bestimmungen dieses Entwurfs wurden nach den Beschlüssen der ersten Lesung angenommen und damit das ganze Gesetz.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

Verhandlungen über das Arbeitszeitgesetz.

In der kommenden Woche werden die durch den Eisenbahnerstreik unterbrochenen Verhandlungen über das Arbeitszeitgesetz im Reichsverkehrsministerium mit den Spitzenorganisationen der Eisenbahnbeamten und der Gewerkschaften wieder aufgenommen werden. Inzwischen haben die einzelnen Verbände Stellung genommen und eine Reihe von Abänderungsanträgen fertiggestellt, die neue Verhandlungen nötig machen werden.

Ersparnisse beim Wiederaufbauministerium.

Ähnlich wie beim Schatzministerium und beim Ernährungsministerium hat der Hauptausschuß auch beim Etat des Wiederaufbauministeriums eine Anzahl Abstriche vorgenommen. Wenn auch ein sozialdemokratischer Antrag, wonach 173 Stellen vom 31. Dezember 1922 ab in Fortfall kommen sollten, nicht angenommen wurde, so wurden doch vom Ministerium sieben, von der Kolonialzentralverwaltung vier, von nachgeordneten Behörden sechsundsechzig, vom Reichsausschuß für den Wiederaufbau der Handelsflotte zehn, insgesamt 87 Stellen gestrichen. — Auf die Anfrage eines deutschnationalen Abgeordneten, was denn nun eigentlich tatsächlich an Aufbauarbeiten für die zerstörten Gebiete geleistet sei oder geleistet werden sollte, wurde von Regierungsseite erklärt, es seien bisher von Deutschland angeboten für 18 Milliarden Papiermark, angefordert sei darauf von der Gegenseite für drei Milliarden, geliefert dann für eine halbe Milliarde Papiermark, für 2½ Milliarde Lieferungen seien noch in Erledigung begriffen.

Kein neuer Eisenbahnerstreik geplant.

Die Leitung der Reichsgewerkschaft deutscher Eisenbahnbeamter und -anwärter, die den kürzlichen Streik anordnete, hat sich mit der jüngsten Erklärung des Reichsverkehrsministers Groener gegen einen eventuellen neuen Streik beschäftigt und einen Beschluß gefaßt, in dem es heißt: „Für die Reichsgewerkschaft bleiben die für den

SLUB Wir führen Wissen. Heimatmuseum der Stadt Wilsdruff WILSDRUFF

Streikausbruch mitbestimmend gewesenen Erklärungen des Herrn Reichskanzlers hinsichtlich der Maßregelungen auch heute noch allein ausschlaggebend. Nur die Zurücknahme dieser Erklärung durch den Kanzler selbst hätte die Frage einer Wiederaufnahme des Streiks in den Bereich der Erörterungen rücken können. Es liegt der Reichsgewerkschaft gänzlich fern, sich durch den Erlaß des Verkehrsministers etwa zur Betätigung eines irrtümlicherweise bei ihr vermuteten gewerkschaftlichen Militarismus verleiten zu lassen."

Der neue Zwischenfall in Gleiwitz-Peiersdorf.

Über den letzten Zusammenstoß, bei dem ein deutscher Polizeibeamter getötet wurde, erläßt der im Gleiwitzer Gebiet kommandierende General eine Veröffentlichung folgenden Inhalts: „Am 19. Februar entstand zwischen betrunkenen Zivilisten und französischen Soldaten, die ebenfalls in betrunkenem Zustande waren, eine Auseinandersetzung. Im Laufe des Wirrwarrs wurde ein Polizist, der die Ordnung wiederherstellen wollte, von einem Soldaten durch einen Revolverschuß tödlich verletzt. Der Schuldige ist sofort verhaftet worden und wird dem Kriegsgericht überliefert." Dem Vernehmen nach hat sich die deutsche Regierung mit der Interalliierten Kommission in Oberschlesien in Verbindung gesetzt, um zur Aufklärung der Angelegenheit die geeigneten Schritte zu unternehmen.

187 Milliarden Reparationslast für 1922.

Dem Reichstag ist ein Überblick über den Entwurf des Reichshaushaltsplans für 1922 zugegangen, in dem auch die Veranschlagung der Summen zur Ausführung des Friedensvertrages für dieses Rechnungsjahr enthalten ist. Die Kosten, die wir zu erstatten haben, werden für das Jahr 1922 auf 187 531 696 076 Mark veranschlagt gegen 112 429 185 779 Mark im Vorjahre. Von den Ausgaben des ordentlichen Haushalts können nur 16,5 Milliarden Mark aus ordentlichen Reichseinnahmen gedeckt werden. Wenn wir also im kommenden Rechnungsjahr nicht weniger als 171 Milliarden der Reparationskosten auf Anleihe entnehmen müssen, so beweist das, daß eine vernünftige Finanzgebarung des Reiches absolut unmöglich bleibt, so lange unser Haushalt mit solchen laufenden Ausgaben aus den Reparationsverpflichtungen belastet ist.

Neuwahl der braunschweigischen Regierung.

Im braunschweigischen Landtag wurde die Wahl der neuen Regierung vollzogen. Es wurden mittels Stimmzettels gewählt die Minister Antrick (Mehrheitssozialist), Grotewohl (Unabhängig), Steinbrecher (Mehrheitssozialist) und Wesemeier (Unabhängig) mit je 28 Stimmen und August Junke (Unabhängig) mit 2 Stimmen. Die rechtsstehenden Parteien hatten 26 unbeschriebene Zettel abgegeben. Bis auf Wesemeier gehörten alle Minister der bisherigen Regierung an.

Die Einführung der neuen Handelsflagge.

Entgegen den Gerüchten, daß die Handelsschiffahrt und ihre Kapitäne die Flagge der Republik ablehnen und der Durchführung der gesetzlichen Maßnahmen große Schwierigkeiten bereiten, heißt es in dem Bericht eines deutschen Generalkonsulats in einem der größeren Mittelmeerhäfen: Sämtliche Kapitäne, die dem Konsulat ihren Besuch abstatteten, lehnen den Streit über die neue deutsche Handelsflagge als zwecklos und unsinnig aufgebauscht ab. Diese Ansicht wird von ihnen weniger mit politischen Gründen motiviert, als mit der Tatsache, daß zwischen der alten und der neuen Handelsflagge kaum ein wahrnehmbarer Unterschied festzustellen ist.

Frankreich.

× **Freilassung angeblicher „Verräter".** Die Anklagebehörde hat beschlossen, den seit zwei Jahren verhafteten Abgeordneten Paul Meunier und die mit ihm beschuldigte Frau de Ravisi, die wegen Einverständnisses mit dem Feind unter dem Ministerium Clemenceau in Haft genommen worden waren, außer Verfolgung und in Freiheit zu setzen. Es wurde jedoch beschlossen, die Anklage wegen Einverständnis mit dem Feinde aufrecht zu erhalten gegen den früheren Herausgeber des „Eclair", Ernest Judet und den Schweizer Maler Jean Bossard, die beide geflüchtet sind.

Deutscher Reichstag.

(175. Sitzung.) CB. Berlin, 22. Februar.

Mehrere dritte Beratungen bilden den Beginn der Tagesordnung der heutigen Sitzung. Zuerst kam die dritte Beratung des Reichsmietengesetzes.

Abg. Becker-Arnsberg (Zentrum) beantragte die Absetzung dieser Sache von der Tagesordnung bis zur nächsten Woche.

Abg. Schulz-Bromberg (Deutschnat.) widersprach diesem Antrage. Der Antrag wurde aber angenommen. — Es folgte die dritte Beratung eines Gesetzentwurfs über die Erhebung einer Abgabe zur

Förderung des Wohnungsbaues.

Hier erklärte der Abg. Marchtky (Deutsche Vp.), daß ein Teil seiner Parteifreunde das Gesetz annehme, ein anderer Teil es ablehnen werde. Die Vorlage wurde darauf angenommen. Nunmehr kam man zur dritten Beratung eines Gesetzentwurfs über vorübergehende Rechtspflegemaßnahmen im Hinblick auf das Saargebiet. Diese Beratung wurde zurückgestellt, da Bedenken vorlagen, ob etwa eine Zweidrittelmehrheit zur Annahme nötig sei, und diese Zweidrittelmehrheit nach der heutigen Besetzung des Hauses nicht zu erzielen gewesen wäre.

Hierauf setzte man die zweite Beratung des Reichshaushalts für 1922 fort, und zwar bei dem Haushalt des Reichspräsidenten. Abg. Hergt (Deutschnat.) besprach hier die

Frage der Neuwahl des Reichspräsidenten,

wobei er bemerkte, daß die Person des gegenwärtigen Präsidenten dabei völlig ausscheide. Nach der Verfassung, betonte der Redner, gehört die Wahl des Reichspräsidenten zu den unveräußerlichen Rechten des Volkes. Es ist fraglich, ob es recht sei, daß heute, anderthalb Jahre nach Zusammentritt des Reichstages, noch immer der alte Nationalversammlungs-Reichspräsident im Amte ist. Der Herr Reichspräsident selbst dürfte der Ansicht sein, daß auch der Schein vermieden werden müsse, daß ein Recht des Volkes geschmälert werde. Der Neuwahl hinderlich waren besonders die Abtretungsgebiete, besonders Oberschlesien mit ihren ungeklärten Grenzen. Das ist jetzt beseitigt, die Regierung hat sich aber merkwürdig zurückhaltend gezeigt. Die Wahl des Reichspräsidenten darf nicht Hals über Kopf angesetzt werden.

Reichsjustizminister Dr. Radbruch erwiderte, daß die Reichsregierung es ablehnen müsse, bei diesem Haushaltstitel Stellung zu der berührten Frage zu nehmen.

Abg. Fröhlich (Komm.) betonte, weil der Reichspräsident in Deutschland mehr Machtbefugnisse hat als sonst Präsidenten in Republiken und als Monarchen in Monarchien, Machtbefugnisse, die aus der Zeit der schlimmsten Reaktion von 1851 stammen, lehnen wir den Titel ab.

Abg. Dr. Kahl (Deutsche Vp.) erklärte, wir wünschen, daß eine Bestimmung der Verfassung endlich erfüllt werde und wollen wissen, ob die Regierung sich über diesen Punkt überhaupt schon Gedanken gemacht hat.

Abg. Adolf Hoffmann (komm. Arbeitsgemeinschaft) bemerkte dazu: „Tun Sie doch nicht so, als ob Sie sich so nach der Neuwahl drängen. Ebert ist doch bloß Platzhalter für Ihren künftigen Monarchen. Der jetzige Präsident paßt ganz genau zu Ihren Plänen.

Abg. Schulz-Bromberg (Deutschnat.) beantragte, den Titel „Haushalt des Reichspräsidenten" von der Tagesordnung abzusetzen, weil die Regierung es abgelehnt habe, die Frage der Neuwahl hier zu beantworten. Darauf wurde die Abstimmung ausgesetzt.

Zum Haushalt des Reichskanzlers

ergriff der Kanzler Dr. Wirth selbst das Wort und erklärte: Vielleicht ist es künftig besser, an erster Stelle den Titel „Haushalt des Reichskanzles" zu beraten.

Von einer Beunruhigung im Volke wegen der Neuwahl des Reichspräsidenten ist keine Rede. Vor völliger Erledigung der oberschlesischen Dinge konnte in dieser Frage nichts geschehen. Jetzt aber können wir mit den Parteiführern in Vorbesprechungen eintreten, und das hohe Haus wird bald Gelegenheit bekommen, zu der Frage Stellung zu nehmen, denn die Frage ist dringlich.

Der Haushalt des Reichskanzlers wurde darauf angenommen, ebenso der Haushalt des Reichspräsidenten. Damit war die Tagesordnung erschöpft und die Sitzung wurde geschlossen.

Luftschiffkatastrophe.

35 Personen in der Luft verbrannt.

Das halbstarre Militärluftschiff „Roma", das Amerika vor wenigen Wochen von Italien gekauft hatte, das größte Luftschiff seines Systems, ist, wie aus London gemeldet wird, bei einer Probefahrt zwischen Norfolk und Newport News (Virginia, südlich Baltimore) verunglückt. Es geriet in einer Höhe von über 300 Metern in Brand und stürzte in Flammen mit der ganzen Besatzung von 50 Mann ab. Aus den Trümmern des Wracks sollen

nur 15 Überlebende geborgen

worden sein, so daß 35 Todesopfer zu beklagen sind.

Die „Roma" faßte über eine Million Kubikfuß Gas. Sie war mit neu eingebauten amerikanischen Motoren zu der Versuchsfahrt aufgestiegen. Das Unglück ereignete sich über dem Hampton Rood-Kanal, Cheasapeakebay, um zwei Uhr nachmittags.

Die englischen Blätter erinnern an das Unglück, das vor wenigen Monaten dem gleichfalls von Amerika angekauften englischen Luftschiff zustieß. Dieses Luftschiff sollte mit eigener Kraft nach Amerika fahren, stürzte aber unmittelbar nach dem Aufstieg über England ab und wurde restlos vernichtet, wobei gleichfalls viele Todesopfer zu beklagen waren. Amerika hat also bei seinen Luftschiffkäufen kein Glück, es muß sich aber damit trösten, daß andere Länder noch viel größere Verluste bei Versuchsfahrten von Luftschiffen erlitten haben.

Unsere Kinder, unsere Zukunft.

Professor Czerny über die Folgen der Kriegsernährung.

Der jüngst verstorbene große Hygieniker Adolf Czerny hat kurz vor seinem Tode noch seine Ansicht über die erkennbaren Folgen niedergelegt, welche die leidige Kriegsernährung auf den leiblichen Zustand unserer jungen Generation gehabt hat. Während des Krieges selbst waren die Mitteilungen über die Ernährungsverhältnisse wenig zuverlässig, in der ersten Zeit übertrieben günstig, gegen Ende übertrieben ungünstig. Das Richtige zu treffen, war mit immere leicht, auch unterschieden sich die Verhältnisse nach Ländern und Provinzen.

Im allgemeinen hat sich der Staat hauptsächlich um die ganz jungen Kinder bis zum zweiten Lebensjahre bemüht; sie erhielten Milch, täglich 1 Liter, oder ¾ Liter. Freilich kam es vor, daß die Milch schon etwas sauer war, aber das schadete nicht so sehr, als man dachte. Wenn Säuglinge, auch Brustkinder, weniger gut gediehen, so lag es oft daran, daß die Milch, sowohl Frauenmilch wie Kuhmilch, fettarm war. Das kleiehaltige Brot, das die Kleinen ab und zu zwischendurch bekamen, hat ihnen nicht geschadet. Von dem Mangel an frischen Gemüsen fürchtete man Erkrankungen an Skorbut, doch scheint dem die Rübenernährung entgegengewirkt zu haben. Dagegen zeigte sich oft die sogenannte englische Krankheit mit starker Knochenbrüchigkeit, vielleicht eine Folge des Obst- und Gemüsemangels. Für die älteren Kinder gab es keine Milch, die Folgen waren: Fettmangel, Eiweißmangel, Kalkmangel. Der Fettmangel, der durch Verabreichung anderer Kohlehydrate nur sehr schwach überwunden werden kann, äußerte sich in Stillstand des Wachstums, in Gewichtabnahme. Wo man der Nahrung wieder mehr Fett zusetzen konnte, trat eine rapide Besserung ein. Das Fett spielt auch im Stoffwechsel sowie in der Ausbildung des Gehirns eine starke Rolle. Dem Fettmangel schreibt man zu, daß die natürliche Widerstandskraft gegen Skrofulose und Tuberkulose abnahm. Der Eiweißmangel konnte meist durch Aufnahme pflanzlicher Eiweißstoffe ausgeglichen werden. Der Kalkmangel machte sich leider in der Entwicklung der Gehirne und des Nervensystems bemerkbar. Die Eintönigkeit der Ernährung hatte weitere schädliche Folgen auf die Nerven. Manche Verdauungsstörungen entstanden durch die schlechte Beschaffenheit des Brotes, worüber oft geklagt wurde. Zur Abmagerung der Kinder trug ferner der Ersatz des Zuckers durch Süßstoff bei.

Betrachten wir nun, wie sich die Dinge nach Kriegsende gestaltet haben. Im allgemeinen ist zu sagen, daß die meisten Kriegsschäden an Kindern vorübergehender Natur war. Das ist eine trostreiche Feststellung, wenn sie sich in allen Punkten bewahrheitet. Die zunächst ins Auge fallenden Mängel behoben sich in der Tat leicht. Wenn unterernährte Kinder, die durch Mangel irgend eines Nahrungsbestandteils zurückgekommen waren, nur halbwegs normale Nahrung erhielten, etwa bei irgendwelchen Wohlfahrtseinrichtungen, so glichen sie das vor-

Die Grafen von Freydeck.

76] Roman von A. Ostland.

So war die Zahl der Zeugen sehr zusammengeschrumpft, und die Wiederholung des Prozesses hatte gar keine neuen Punkte zutage gefördert.

Und nun nahte das Ende dieses aufregenden Schauspieles. Nach Wochen voll qualvollen Harrens, voll aufreibender Anstrengung kam nun endlich, endlich das letzte.

„Das letzte!"

Das Wort hatte sich im Kopfe des großen, schönen Mannes festgebohrt, der dort neben seinem Sohne so still dasaß, als dächte er kaum an die Vorgänge ringsum. Er konnte immer nur dieses eine kleine Wort denken:

„Das letzte! Das letzte!"

Er fühlte es kaum, daß Georgs Finger nach seiner Hand tasteten. Erst als der Verteidiger zu sprechen aufhörte, kam ihm die nun plötzlich eintretende Stille zum klaren Bewußtsein.

Aber da sprach schon wieder jemand anders — Max Günther fühlte, wie die Hand seines Sohnes zitterte. Fast unwillkürlich schloß er diese bebende Hand fest und innig zwischen seine Hände.

„Mut, Georg," sagte er leise; „sei ein Mann!"

Die blendenden Sonnenstrahlen tanzten weiter und weiter und spannen über den Saal ein Netz von goldenen Fäden. Georg Günther schloß die Augen wie in einem jähen Schwindel.

Konnte das möglich sein? Nun sprach der Vorsitzende schon die letzten, abschließenden Worte — und dann? Dann würden sich jene fremden, gleichgültigen Männer dort zurückziehen und würden das Urteil sprechen — —

Ein Urteil? Um Gottes willen, worüber denn eigentlich?

Georg Günther hatte in diesen letzten Monaten so vieles erlebt, daß es ihm fast unmöglich war, heute noch klar zu denken.

Und plötzlich kam ihm alles das, was da eben gesagt worden war, so ganz unglaublich vor, so einfach lächerlich. Man behauptete, er, Georg Günther, habe den alten Grafen von Freydeck um Geld gebeten. Der Graf sei wahrscheinlich infolge der Erregung vom Schlage gerührt worden, und Georg hätte dann eine größere Summe aus dem Schreibtisch genommen.

Diese Summe habe er Hilda Wentheim heimlich zugesteckt, und diese hätte ihm das Geld dann am nächsten Morgen nach der Fabrik gebracht.

Das lag alles so klar! Konnte irgend jemand glauben, daß es nicht wahr sei?

Georg fuhr mit der Hand nach seiner heißen Stirn. War das nicht alles, um verrückt zu werden?

Er — er sollte ein Dieb sein, und sein Vater — sein Vater sollte schuldig sein am Tode Julie von Kirchbachs, jenes Mädchens, das er geliebt hatte? Georg zweifelte nicht mehr daran, daß sein Vater eine tiefe Neigung zu Julie empfunden habe, aber konnte man dann annehmen, daß er sie über die Brücke stürzte?

Allerdings: die Fußspuren paßten, und daß er um die kritische Zeit im Forst gewesen war, das war unleugbar. Auch daß er die Nachricht von Julies Tode schon gewußt hatte, als Erich sie brachte, auch das war bestimmt richtig. Und doch konnte alles dies nicht wahr sein. Es war einfach eine Unmöglichkeit — es war ganz unfaßbar! Ebenso unfaßbar, als die Annahme, Hilda Wentheim sei bei Julies Sturz zugegen gewesen! Wie konnte man das glauben? Nur weil sich zwischen Julies Fingern ein langes, rotes Haar fand? Und weil Abdrücke eines kleinen, schmalen Frauenfußes sich gefunden hatten?

Aber alles das war ja, ebenso wie die Erscheinung der seltsamen Frauengestalt und das Auftauchen des geheimnisvollen Fremden, nur gestreift worden.

Hilda Wentheim hatte sich aller irdischen Gerechtigkeit entzogen. Von jener schattenhaften Gestalt war jede Spur verloren, und der Fremde war verschwunden. War es wirklich Hildas Vater gewesen? Hatte er vielleicht auch damals den Tod gesucht und gefunden?

Weshalb es nur plötzlich so schrecklich still wurde! Es hatte doch eben noch jemand gesprochen!

Georg Günther sah durch eine Wolke hüpfender Staubteilchen, die lange Streifen im hellen Sonnenschein bildeten, undeutlich die Gesichter der Geschworenen, die sich nun erhoben. Langsam schritten sie einer der Nebentüren zu. Jetzt war auch der letzte hinter ihr verschwunden. Was würde nun geschehen?

Georg sah sich um. Das Gesicht seines Vaters in seiner verschlossenen, leidvollen Härte schien ihm beinahe fremd. Und dort — jene in sich zusammengesunkene Gestalt — das war sein Großvater — dort tauchte Onkel Gerlachs Gesicht auf — dort in der ersten Reihe saß Erich neben Käthe. Und neben, zwischen allen diesen lieben, vertrauten Gesichtern die fremden Menschen, welche nur aus Neugierde gekommen waren, aus reiner Lust an der Aufregung.

Und alle diese Menschen konnten, wenn sie das Zimmer verließen, hinaustreten in die freie Luft. Er aber und sein Vater, sie hingen von dem Urteil ab, über welches jene fremden Männer jetzt dort hinter jener Tür beraten. —

War denn das alles überhaupt möglich und wahr? Konnte es sein?

Georg Günther sah jetzt unverwandt auf die beiden Zeiger der großen Wanduhr, welche ihm gerade gegenüber hing.

Die Zeiger liefen nun plötzlich so unheimlich schnell, sie rannten förmlich! Und die Zeit verging! Gleich würde jene Türe dort sich öffnen, gleich würden die Geschworenen erscheinen!

Als jetzt die Flügel der Tür wirklich langsam zurückgeschlagen wurden, da schrie Georg Günther plötzlich und unvermittelt laut auf.

Doktor Gerlach trat an die andere Seite des jungen Mannes. Aber Max Günther hatte schon nach dem Arme seines Sohnes gegriffen, welcher sich nun taumelnd erhob und so, auf den stolz aufgerichteten Vater gestützt, vor den Richtern stand, welche langsam und feierlich ihre Plätze einnahmen.

Georg Günther sah das alles, aber er sah es nur wie durch einen Nebel. Und wie aus weiter Ferne vernahm er Worte, welche an sein Ohr schlugen. Aber es gelang ihm nicht, den Inhalt vollkommen zu fassen. Er hörte nur seinen eigenen Namen, und dann nach einer langen Zeit noch etwas: „Ist für nichtschuldig befunden."

Für nichtschuldig! Das hieß also für ihn: frei sein! Nicht mehr ein Geächteter, ein Ausgeschlossener; nein, ein Mensch wie andere Menschen, der den Kopf hoch tragen durfte und frei um sich sehen!

Nichtschuldig!

Er war zurückgesunken auf die Bank und horchte nun wieder sichtlich mit aller Anstrengung auf das, was dort drüben an dem grünen Tisch weiter gesprochen wurde. Und dabei blickte er immerfort angestrengt auf die schöne Gestalt des Vaters, welcher knapp vor ihm stand.

„Im Namen des Gesetzes — —"

In Max Günthers blassem Gesicht zuckte keine Muskel. Ruhig stand er vor seinen Richtern. Nur noch bleicher war er geworden, und der Leidenszug um den Mund wurde noch tiefer.

Georg sah unausgesetzt in das Antlitz seines Vaters. Und fast ohne zu wissen, was er tat, erhob er sich neuerlich und trat an seine Seite.

Droben auf der Galerie wurde eine Bewegung laut. Auch Erich war aufgesprungen und beugte sich nun weit vor über die Brüstung. Dicht neben ihm stand Käthe Gerlach. Sie hatte trotz all der neugierigen Blicke seine Hände erfaßt und hielt sie fest in den ihrigen, als könne Mut und Kraft aus ihren Fingern in die seinen überströmen.

SLUB
Wir führen Wissen.
Heimatmuseum
der Stadt Wilsdruff
WILSDRUFF

handene Manko oft unglaublich schnell aus. Sie rissen förmlich wieder Fett an sich, das Aussehen besserte sich, das Wachstum setzte wieder ein. Es ist aber die Frage, ob die tiefer liegenden Schäden, die Neigung zu Nervenschwäche, der mangelnde Widerstand gegen Seuchengefahr u. dgl. sich ebenso schnell beheben lassen. Die Zunahme der Tuberkulose im Kindesalter ist ein recht bedenkliches Zeichen. Man hörte auch während des Krieges viel davon, daß die „Schule der Mäßigkeit" in gewissem Sinne freudig zu begrüßen sei. Davon ist aber in Wirklichkeit nichts zu merken. Die erzwungene Mäßigkeit macht sogar meist sofort einer starken Unmäßigkeit Platz, wo Gelegenheit zur Sättigung und zum Genuß geboten wird. Dr. A. T.

Welt- und Volkswirtschaft.

Was kosten fremde Werte?

Die nachstehende Tabelle besagt, wieviel Mark für 100 Gulden, 100 dänische, schwedische, norwegische, österreichische, ungarische oder tschechische Kronen, 100 schweizerische, belgische und französische Frank, 100 italienische Lire, sowie für 1 Dollar und 1 Pfund Sterling gezahlt wurden. („Brief" = angeboten; „Geld" = gesucht.)

Börsenplätze	22. 2. Geld	22. 2. Brief	21. 2. Geld	21. 2. Brief	Stand 1. 8. 14	
Holland . . . Guld.	8211,75	8253,25	8516,45	8533,55	170	Mk.
Dänemark . . Kron.	4475,50	4484,50	4655,30	4664,70	112	"
Schweden . . Kron.	5694,30	5705,70	5924,05	5935,95	112	"
Norwegen . Kron.	3663,30	3673,70	3793,20	3803,80	112	"
Schweiz . . . Frank	4205,75	4214,25	4270,70	4272,30	72	"
Amerika . . . Doll.	212,78	213,22	219,78	220,22	4,40	"
England . . . Pfd.	939,05	940,95	981,50	983,50	20,20	"
Frankreich . . Frank	1940,45	1944,45	2007,95	2012,05	80	"
Belgien . . . Frank	1845,65	1849,35	1933,05	1936,95	80	"
Italien . . . Lire	1068,90	1071,10	1108,85	1111,15	80	"
Dt.-Österr. . Kron.	4,58	4,62	4,18	4,22	85	"
Ungarn . . . Kron.	80,21	80,29	82,56	82,64	85	"
Tschechien . . Kron.	392,10	392,90	407,55	408,45		

Berlin, 22. Februar. (Stand der polnischen Mark.) Polenmark an der heutigen Börse mit 5,52 Pf. bewertet.

Nah und Fern.

○ **Flugpost Berlin—Prag.** Im April oder Mai soll der Flugpostverkehr zwischen Berlin und Prag und zwischen Prag und Wien aufgenommen werden. In den letzten Tagen wurden Probeflüge veranstaltet, die gute Ergebnisse gehabt haben. Die zur Verwendung gelangenden Postflugzeuge werden drei Passagiere, wenn nötig auch fünf, und weiter zwei Mann Besatzung sowie etwa 100 Kilogramm Gepäck mitführen.

○ **Verlängerung der Schulferien wegen Kohlenmangels.** Wegen weiter anhaltenden Mangels an Heizstoffen hat der Rat der Stadt Leipzig beschlossen, die städtischen Schulen, die bereits seit vierzehn Tagen geschlossen sind, noch bis einschl. 28. Februar geschlossen zu halten.

○ **Folgenschwere Schießerei.** In Rathenow spielte sich eine folgenschwere Schießerei ab. Der Fähnrich Graf von Kalkreuth vom 3. Reiterregiment, der durch beleidigende Worte gereizt worden war, schoß vom Eingang eines Kaffeehauses aus blindlings in das Lokal. Die Kugel traf den Kaufmann Gustav Hormann, der auf der Stelle tot hinsank. Darauf richtete der Täter die Waffe gegen sich selbst und brach gleichfalls tot zusammen.

○ **Eine evangelische Pfarrgehilfin.** Die Vertreterversammlung der evangelischen Stadtkirchengemeinde Jena beschloß, die Kandidatin der Theologie Gertrud Schäfer aus Roda vom 1. April d. Js. an als Pfarrgehilfin anzustellen.

○ **Ein Privatdozent als Bücherdieb.** Gegen den Privatdozenten Dr. Göffel in Leipzig ist Anklage wegen Bücherdiebstahls erhoben worden. Die Entdeckung der Diebstähle und die Verhaftung des Privatdozenten liegen bereits längere Zeit zurück. Der Beschuldigte war der Assistent des Universitätsprofessors Dr. Heriel, der bei Revision der Büchereien die Diebstähle entdeckte. Von der Staatsanwaltschaft wurden vier Haussuchungen vorgenommen, die etwa hundert Bücher zutage förderten.

○ **Der Kußmaulpreis für Professor Sauerbruch.** Die medizinische Fakultät der Heidelberger Universität verlieh Professor Sauerbruch-München, Direktor der dortigen chirurgischen Klinik, aus Anlaß des 100. Geburtstages von Adolf Kußmaul den Kußmaulpreis für Verdienste um die Heilkunde, den die Fakultät alle drei Jahre einem deutschen Arzt für eine von ihm ersonnene und bewährte Heilmethode zu verleihen hat. Sauerbruch hat sich um die Förderung der Lungenchirurgie große Verdienste erworben.

○ **Reinhard Mannesmann gestorben.** In Remscheid starb der durch seine Erfindung des nahtlosen Walzverfahrens bekanntgewordene Industrielle Reinhard Mannesmann im Alter von 63 Jahren.

○ **Von einem Steinadler angefallen.** In Holzhausen bei Minden (Westfalen) wurde dieser Tage der Steinbruchbesitzer Dockhorn von einem plötzlich herabstoßenden Steinadler angegriffen. Er brachte den Raubvogel, der eine Flügelspannweite von 2,20 Metern hat, durch Schläge mit einem dicken Knüppel zur Strecke.

Neueste Meldungen.

Der Kohlenpreis auf Weltmarktstand?

Berlin. Von zuverlässiger Seite wird behauptet, es schwebten gegenwärtig Verhandlungen beim Reichskohlenkommissar zwecks Heraufsetzung der deutschen Kohlenpreise auf den Weltmarktpreis gemäß der deutschen Zusage in Cannes. Die Tonne deutsche Kohle, die bisher in Stettin, Hamburg und Bremen etwa 750 bis 850 Mark gekostet hat, würde sich auf etwa 1150 Mark stellen, welches auch der gegenwärtige Preis der englischen Kohle in den deutschen Häfen ist.

Bayern gegen die Erhöhung der Bahntarife.

München. Die neue Erhöhung der Eisenbahntarife ruft den schärfsten Protest in Handels- und Industriekreisen hervor. Ein Schreiben des Vizepräsidenten der Handelskammer Münchens an das Reichsverkehrsministerium erklärt, daß die südbayerische Wirtschaft nunmehr auf Triest als Ein- und Ausfuhrhafen angewiesen sei.

Ausdehnung der Militärkontrolle.

Paris. Eine Havasmeldung berichtet, die englische Regierung habe sich zugunsten der Fortsetzung und der Ausdehnung der alliierten Militärkontrolle in Deutschland ausgesprochen. Dieser Entschluß Englands stütze sich auf die jüngsten Waffenfunde und die geheimen Waffenlager.

Italienischer Kredit für Österreich.

Rom. Die italienische Regierung ist bereit, Österreich einen Kredit in Höhe von 70 Millionen Lire zu gewähren, der am 1. Juni flüssig gemacht werden soll.

Deutsche und englische Einfuhr nach Rußland.

Moskau. Der Wert der Wareneinfuhr aus England im Jahre 1921 beläuft sich auf 4 778 000 Pfund Sterling. Aus Deutschland sind von Oktober bis Dezember 1921 59 000 Tonnen verschiedener Güter auf 72 Dampfern nach Rußland befördert worden.

Aus Stadt und Land.

Mittel, sogar für diese Rubrik nehmen wir immer dankbar entgegen.

Wilsdruff, am 23. Februar.

Mitteilungen aus der Ratssitzung

vom 21. Februar 1922.

1. Kenntnis nimmt man a) von der Wahl des Herrn Stadtrat Bombach zum Vorsitzenden des Wohlfahrtspflegeausschusses und der Wahl des Herrn Bürgermeister Dr. Kronfeld zum stellvertretenden Vorsitzenden, b) von der Zuwahl des hiesigen Pfarrers in den Wohlfahrtspflegeausschuß als beratendes Mitglied, c) von der Bestätigung des Herrn Stadtrat Wehner zum stellvertretenden Bürgermeister, d) vom Dankschreiben des Bierdruckapparatprüfers Trepte für übersandte Glückwünsche, e) vom Stand der Erwerbslosen im Monat Januar, f) von der Wahl des Herrn Stadtverordneten Zienert zum 2. Stadtverordneten-Vorsteher, g) daß Fräulein Mütterlein im hiesigen Wohlfahrtspflegebezirk einige Zeit hospitiert und erklärt sich damit einverstanden. 2. Bezügl. der Feuermeldestelle beim stellvertretenden Hauptmann Beck nimmt man Kenntnis vom Schreiben der hiesigen Bahnverwalterei vom 8. Februar 1922, wonach sich die Bahnverwalterei bereit erklärt, an den stellvertretenden Hauptmann Beck telephonisch Feuermeldungen zu übermitteln. 3. Zur Durchführung der Landessammlung für das notleidende Alter, „Altershilfe des deutschen Volkes", beschließt man, in Wilsdruff einen Hauptsammlungsausschuß zu gründen. Die Arbeiten werden dem Wohlfahrtspflegeausschuß überwiesen. Der Wohlfahrtspflegeausschuß soll berechtigt sein, weitere Personen zur Mitarbeit heranzuziehen. 4. a) In den Ausschuß nach § 3 des Gesetzes über Notstandsmaßnahmen vom 7. Dezember 1921 werden folgende Herren gewählt: Stadtverordneter Richard Zähne und Karl Kunze als Vertreter der Versicherten, Tischler Richard Koch als Stellvertreter, Heinrich Schumann und Gustav Lehmann als Vertreter der Rentenempfänger, Rentner Felzmann als Stellvertreter. Zum Vorsitzenden wird Herr Bürgermeister Dr. Kronfeld bestimmt. b) Bezügl. der Anrechnung der bisher erhaltenen Notstands-Unterstützungen beschließt man, die bis 31. Dezember 1921 gewährten Unterstützungen an Fürsorge- oder Minderbemittelten-Unterstützung nicht anzurechnen. 5. Der Rat beschließt, die Beiträge für die Krankenversicherung für solche Krankenkassenmitglieder, die von der Stadt Fürsorge- oder Minderbemittelten-Unterstützung erhalten, auf die Stadtkasse zu übernehmen. Die Beiträge sollen von der 1. Woche des Jahres 1922 ab nach der niedrigsten Klasse gezahlt werden. Falls die Unterstützungsempfänger sich höher versichern wollen, so können sie dies bei der Unterstützungsauszahlung in der Stadtkasse melden. 6. Kenntnis nimmt man vom Beschlusse des Wohlfahrtsausschusses vom 10. Februar 1922 bezügl. der Verbilligung der Licht- und Feuerungsmaterialpreise für Kleinkapitalrentner. Der Rat beschließt, im hiesigen Tageblatt und der Volkszeitung einen Aufruf zu erlassen und die Kleinkapitalrentner um Meldungen zu ersuchen. Die Verbilligung soll sich nur auf Heizmaterial erstrecken. Dazu wird ein Berechnungsgeld von vorläufig 3000 ℳ zur Verfügung gestellt. Das Weitere soll der Wohlfahrtspflegeausschuß erledigen. 7. Der Rat nimmt Kenntnis von der Entscheidung der Kreishauptmannschaft Dresden vom 20. Dezember 1921, nach der dem Antrag auf Gewährung von Zuschuß zum Ausbau der Gerichtsstraße leider nicht entsprochen werden kann, da die seit der erstmaligen Vorlage des Antrags veränderten Bestimmungen nicht mehr erfüllt sind. 8. Kenntnis nimmt man vom Ergebnis der Ausschußwahlen bei den Herren Stadtverordneten. Bezügl. des Wirtschaftsausschusses erklärt man sich mit der Wahl von 6 Stadtverordneten einverstanden. 9. Der Rat beschließt, die Dankschreiben usw. für Weihnachtsliebesgaben an die Krieger der hiesigen Heimatsammlung zu überweisen. 10. Kenntnis nimmt man vom Schreiben der Oberpostdirektion Dresden vom 30. Januar 1922 bezügl. der in den Postdienträumen vorzunehmenden Instandsetzungen. Der Rat erklärt sich mit dieser Regelung einverstanden. 11. Kenntnis nimmt man von der Verordnung des Wirtschaftsministeriums vom 11. Februar 1922, Bekämpfung der Obstbaumschädlinge betr. Der Rat genehmigt, daß die Durchsicht der hiesigen Obstbäume wie im vorigen Jahre erfolgen soll. Die erforderlichen Mittel von 150 ℳ werden bewilligt. 12. Kenntnis nimmt man davon, daß der Elektrizitätsverband Deuben eine Erhöhung des Teuerungsfaktors in der Kohlenklausel verlangt hat. Der Herr Vorsitzende gibt von den hierauf vorgenommenen Schritten und vom Sachstand Mitteilung. 13. Kenntnis nimmt man von der Entscheidung des Ministeriums des Innern vom 6. Februar 1922, Hausangestelltensteuer betr. 14. Kenntnis nimmt man von den weiteren Ausführungsverordnungen zur Reichsverordnung über Erwerbslosenfürsorge vom 24. Dezember 1921 und dem Beschlusse des Fürsorge-Ausschusses vom 2. Februar 1922 dazu. Der Rat beschließt, die Erwerbslosenunterstützung nach der uns zugebilligten Ortsklasse so lange weiter zu zahlen, als dies zulässig ist. Mit dem Gesuch an das Ministerium erklärt man sich einverstanden. 15. Der Rat beschließt, bei der Amtshauptmannschaft Meißen Antrag auf Berücksichtigung aus der Milchaktion zu stellen in der Voraussetzung, daß die Stadt Wilsdruff das auf sie fallende Drittel nicht zu tragen braucht, da die Stadt Wilsdruff zur Tragung dieser Aufwendungen nicht in der Lage ist. 16. Die erforderlichen Mittel für die Rechenmaschine usw. in Höhe von 37 600 ℳ werden bewilligt. 17. Der Rat beschließt einstimmig, die Wahl zum Grundsteuerausschuß bereits heute vorzunehmen. Es liegen 2 Vorschlagslisten vor: Liste I: 1. Privatmann Louis Wehner, 2. Gutsbesitzer Oskar

---

So standen sie alle und horchten — horchten, was jene eintönige Stimme dort unten verkündete, und hörten es kaum bis wie ein Donnerschlag das eine Wort sie alle traf:

„Schuldig!"

Sie alle wankten, nur der eine nicht, dem das Wort galt. Max Günther richtete sich noch straffer empor, und er allein vernahm, was der Richter weiter sprach, und hörte, daß er in Anbetracht des kargen Beweismaterials nur zu drei Jahren Gefängnis verurteilt sei.

Und nun kam eine ungeheure, unendliche Stille. Gerlach war, zitternd vor Aufregung, vorgetreten. Aber Max Günther legte ihm die Hand auf die Schulter.

„Ich nehme die Strafe an!"

Jedes Wort klang klar und deutlich durch den totenstillen Raum.

„Vater!"

Zwei junge Stimmen riefen das Wort, und vier starke Arme umfingen den Mann, welcher sich nun abwandte, um dem Gefängniswärter zu folgen. Erich hatte sich durchgedrängt.

„Vater, wir glauben an dich!" rief er laut. „Du bist unschuldig — du mußt es sein!"

Da faßte Max Günther mit jeder Hand nach einer der Hände seiner Söhne.

„Glaubt an mich!" sagte er ernst und feierlich. „Ihr könnt es — und doch: Ich bin schuldig — schuldig!"

„Schuldig?"

Sie starrten ihn beide entsetzt, ungläubig an.

„Nicht, wie das Gesetz es meint," vollendete Günther gelassen; „und doch ein Schuldiger vor mir selbst. Und nun: lebt wohl!"

Er hatte keine Zeit mehr, weiter zu sprechen. Eine Sekunde später schlossen sich schon die schweren Türflügel hinter ihm. —

18. Kapitel.

In neuen Bahnen.

Das schrille Anschlagen der elektrischen Klingel schreckte Erich Günther jählings aus seinem Hinbrüten. Er saß nun so seit Stunden in dem kleinen Empfangsraum Doktor Gerlachs, immer starr vor sich hinblickend, immer grübelnd, nachdenkend, bemüht, sich selbst über die momentane Lage der Dinge endlich vollständig klar zu werden. Aber noch war ihm dies beinahe unmöglich.

Und der Gedanke: „Was nun?" verdrängte im Augenblick jede andere Erwägung. Seitdem vor kurzen Stunden das „Schuldig!" über seinen Vater gesprochen worden war, seit Georg frei war, fühlte Erich eine doppelte Pflichtenlast auf sich ruhen.

Was sollte nun werden? Bisher hatte der immer näher rückende Ausgang des Prozesses alle Interessen derart in Anspruch genommen, daß für andere Gedanken kaum ein Raum blieb.

Aber nun kamen die Sorgen und Befürchtungen näher und näher heran. Erich wußte genau, daß die Gläubiger seines Vaters die Hand nun sofort auf die Fabrik legen würden, und daß sie trachten mußten, sich aus dem Erlös des Hausverkaufs bezahlt zu machen. Für die Brüder Günther würde gar nichts übrig bleiben.

Der alte Oberst von Kirchbach, Erichs und Georgs Großvater, besaß außer seiner schmalen Pension und dem kleinen Anwesen gar kein Vermögen. Da er schwer leidend war, brauchte er das wenige beinahe ganz für sich.

Trotzdem hatte er sich gleich nach Abschluß des Prozesses, ehe er heimfuhr, geäußert, daß er es für seine Pflicht halte, die Söhne seiner verstorbenen Tochter soweit als irgend möglich zu unterstützen, damit sie ihre Studien vollenden könnten, was bei Erich noch zwei Jahre, bei Georg nur noch ein Jahr dauern konnte.

Georg war dann als geprüfter Ingenieur vielleicht leichter imstande, sich eine Stellung zu erringen, von der er leben konnte. Aber ein junger, vollkommen mittelloser Jurist würde gewiß noch eine geraume Weile nicht genügend verdienen können.

Gerlach hatte gleichfalls seine Hilfe angeboten. Aber Erich setzte seinen Stolz darin, selbst durchzukommen. Auch Georg wollte nicht, daß andere sich Opfer auferlegten. Und doch sahen sie keinen klaren anderen Weg vor sich, besonders da jetzt gleich nach dem Prozeß an die Erlangung von Unterrichtsstunden oder Stipendien gar nicht zu denken war. — —

Der Name Günther war momentan in aller Leute Mund. Der Vater saß im Gefängnis, Georg war nur wegen Mangels an vollgültigen Beweisen freigesprochen worden. Wer würde ihnen jetzt die Hand bieten?

Gerlach war selbst durchaus nicht reich, und er wollte doch Käthe nicht unversorgt zurücklassen. Also widerstrebte es den Brüdern auch hier, die sehr herzlich dargebotene Hand anzunehmen.

Und doch mußte ein Weg gefunden werden! Die Sorge drängte. Sie saß wie ein graues Gespenst in den Ecken des Zimmers und hielt Erich Günther so fest in ihrem Bann, daß ihm fast der Atem versagte.

Georg saß drüben bei Käthe. Und Erich wußte genau, daß auch diese beiden nun sprachen über die schweren Aufgaben des Lebens. Nur daß Georg alledem viel gleichgültiger gegenüberstand als Erich. Die tiefen Seelenerschütterungen des letzten Jahres hatten ihn beinahe apathisch gemacht.

Und seit auch er an Hildas Tod glauben mußte, da sich absolut keine Spur der so plötzlich Verschwundenen fand, seither schien das Alltagsleben kaum mehr einen Reiz zu haben für Georg Günther.

„Kling! Kling!"

Die elektrische Klingel hob nun noch einmal ihre schrille Stimme. Erich stand schwerfällig auf. Sie hörten wohl das Läuten nicht in den Vorderzimmern? Und das Dienstmädchen war vielleicht fort —.

Er ging selbst hinaus und öffnete die Gangtür. Auf dem Korridor und im Vorzimmer brannte noch kein Licht. In allen Ecken lag schon das Dunkel, aber ein einziger, allerletzter rotgoldener Sonnenstrahl stahl sich gerade noch durch das Gangfenster und lag verklärend auf dem schönen Mädchengesicht, welches unter dem breiten, weißen Hut hervorblickte.

Er flimmerte auf in den goldbraunen Locken, die sonst so dunkel aussahen, und auf denen jetzt glänzende Lichter spielten; er wob eine rosige Glorie um die ganze feine Gestalt Angela Karninis.

Erich Günther fand kein Wort, so überwältigte ihn das plötzliche Auftauchen des Mädchens. Aber er streckte ihr beide Hände entgegen in einem heißen, überströmenden Dankesgefühl. Und sie nahm diese Hände und schritt, von ihm geführt, über die Schwelle.

Von Käthes Zimmer her klangen jetzt Stimmen. Georg sprach.

„Ich — ich möchte mit Ihnen allein reden", sagte Angela leise.

Erich Günther hatte die Tür zu dem Empfangszimmer offen gelassen. Einen Augenblick später war sie hineingeschlüpft und stand nun da, mitten in dem Raum, der eben noch bevölkert gewesen war von lauter Sorgen und Gespenstern, und der Erich nun plötzlich so hell und licht erschien wie noch nie, trotzdem die Dämmerung schon ihre Schatten hereinwarf. —

„Angela!"

Er zog die kleinen Hände stürmisch an seine Lippen.

„Angela! Sie kommen zu mir — und heute kommen Sie?"

„Gerade heute mußte ich kommen," entgegnete sie leise, wie befangen; „ich konnte nicht anders, wirklich nicht. Ich war während des Prozesses im Sitzungssaal — ich habe alles, alles mit angehört. Ich habe Ihren Vater gesehen und Ihren armen Bruder. Und — ich habe Sie gesehen.

(Fortsetzung folgt.)

SLUB
Wir führen Wissen.
Heimatmuseum
der Stadt Wilsdruff
WILSDRUFF

Bink, 3. Brauereibesitzer August Frühauf, als Stellvertreter: 1. Gutsbesitzer Oskar Leibger, 2. Hausbesitzer Wilhelm Gottschalk, 3. Tischlermeister Heinrich Birkner. Liste II: 1. Buchhändler Max Zschoke, 2. Angestellter Kurt Schumann, 3. Tischler Wilhelm Stelzner, als Stellvertreter: 1. Redakteur Richard Bombach, 2. Tischler Adolf Heinicke, 3. Schlosser Albert Rebs. Als gewählt gelten nach einstimmigem Beschluß von Vorschlag I: Privatmann Louis Wehner, Gutsbesitzer Oskar Bink, als Stellvertreter: Gutsbesitzer Oskar Leibger, Hausbesitzer Wilhelm Gottschalk, von Vorschlag II: Buchhändler Max Zschoke, als Stellvertreter: Redakteur Richard Bombach. 18. Für die ausgeschriebene Stadtsekretärstelle wird der Bewerber Rentsch, Großröhrsdorf, gewählt. Außerdem wurden noch 29 Punkte erledigt.

— **Die Herren Vereinsvorstände in den Landgemeinden** unseres Leserbezirkes bitten wir hiermit wiederholt, über alle die Allgemeinheit interessierenden Vorgänge und Veranstaltungen ihrer Vereine uns kurz zu berichten. Die Leser aus den verschiedenen Orten fragen so manchmal bei uns an, warum von Dies und Jenem im „Tageblatt" nicht berichtet worden wäre. Wir selbst und unsere Berichterstatter können natürlich nicht alles wissen und auch nicht überall sein. Deshalb diese abermalige Bitte an die Vereinsvorsitzenden; es geschieht nicht zum letzten im Interesse ihrer Vereine und einer ausführlichen Ortschronik.

— **Das Poesie-Album.** Poesie-Album! Das Wort paßt schlecht in unsere Zeit. Und doch soll ihm an dieser Stelle das Wort geredet werden. Wer denkt nicht mit Freuden an die letzten Wochen seiner Schulzeit zurück, in denen das Poesie-Album klopfenden Herzens dem Lehrer überreicht wurde mit der Bitte um eine Widmung. Nach den Lehrern kamen dann die Schulfreunde an die Reihe und alle gaben sich Mühe, in schöner Schrift ein Verslein in das Buch zu schreiben. Dann wurde das Buch meist vergessen. Die ersten Jahre nach der Schulentlassung boten ja so viel neue Eindrücke und neue Aufgaben, daß für solche „Poesie" sehr wenig Zeit übrig blieb. Doch in späteren Jahren nahm man in stillen Stunden das Buch gern zur Hand. Bei jedem Blatt flog die Erinnerung zurück an die Schulzeit. Das Leben hatte wohl immer die einzelnen Klassenbrüder und -schwestern in alle Winde zerstreut, und so blieb beim Lesen der einzelnen Namen nur noch die Frage übrig: Was mag aus diesem geworden sein, wo mag jener jetzt stecken. Aber es war doch ein liebes Erinnern und man lernte erst jetzt den Wert des Buches richtig schätzen. Aus diesem Grunde sei diesem schönen, alten Brauch auch jetzt, da Ostern wieder naht, eine recht rege Betätigung gewünscht.

— **Der Landwirtschaftliche Verein Wilsdruff** hielt zusammen mit dem Verein junger Landwirte gestern nachmittag 4 Uhr im „Adler" eine sehr gut besuchte Versammlung ab. Nach der Aufnahme neuer Mitglieder erstattete der Vorsitzende, Herr Rittergutspächter Böhme-Klipphausen Bericht über einige wichtige Versammlungen anläßlich der großen Landwirtschaftlichen Woche in Berlin. Dann nahm Herr Dr. Marx das Wort zu seinem hochinteressanten Vortrag „Wie läßt sich die Bestockungsfähigkeit unserer Getreidearten vermehren, die Lagerfestigkeit erhöhen und dadurch die Ertragsfähigkeit heben?" Bei der Frage der Produktionssteigerung, so führte der Vortragende u. a. aus, müsse auch darauf hingewiesen werden, daß durch das Lagern des Getreides in Deutschland 25 % des Körnerertrages verloren gehen. Um das Lagern vollständig zu beseitigen, wäre noch kein Mittel erfunden worden, da spreche der Wettergott ein kräftig Wörtlein dabei. Es aber auf ein Minimum herabzudrücken, liege in der Hand jedes Landwirtes. Die Ursache des Lagerns könne falsche Züchtung, falsche Düngung oder andere wirtschaftliche Maßnahmen sein. Um es zu verhindern, muß von allem Anfang an ein dickes Wachstum eingeleitet werden durch späte Aussaat des Winter- und zeitige Aussaat des Sommergetreides, genügende Zuführung mineralischer Naturstoffe, Luft und Licht durch Dünnsaat, durch möglichste Tiefe der Ackerkrume. Vielfach trüge auch die Senkung der Halmbasis (Setzung des Bodens) die Ursache des Lagerns, ebenso zu tiefes Säen, bei dem sich die Kronenwurzeln nicht genügend entwickeln könnten. Kürzere Halme, längere Aehren, müsse es jetzt heißen. Auf die gleichmäßige Entwicklung der Halme sei zu achten und immer möglichst von Nord nach Süd zu drillen wegen der Sonnenbestrahlung. — Herzlicher Beifall belohnte die gutdurchdachten, für die Praxis außerordentlich wichtigen Ausführungen, für die Herr Böhme noch besonders dankte. Eine Besprechung landwirtschaftlicher Fragen schloß sich an.

□ **Heimschaffung der gefallenen Krieger.** Es wird bekanntgegeben, daß gegen die Heimschaffung deutscher Kriegerleichen aus dem Auslande von deutscher Seite keine Bedenken mehr bestehen. Für die Rückführung sind folgende Bedingungen maßgebend: 1. Die gesamten Kosten sind von Angehörigen zu tragen. 2. Die Identität muß einwandfrei feststehen. Die Genehmigung zur Überführung erteilt das Zentralnachweiseamt, durch dessen Vermittlung die Zustimmung des betreffenden Fremdstaates eingeholt wird. Die Anträge sind daher grundsätzlich an das Zentralnachweiseamt für Kriegerverluste und Kriegergräber in Spandau, Schmidt-Knobelsdorff-Straße, zu richten. 3. Die Ruhe der übrigen Toten darf durch die Ausgrabung nicht gestört werden. 4. Bei der Überführung müssen alle von der Gesetzgebung geforderten Vorschriften beachtet werden. Dies bezieht sich auch auf die Gesetzvorschriften der Länder, aus denen die Leichen ausgeführt und durch diese befördert werden. 5. Für Fehler bei der Grabangabe haftet das Reich nicht. Wegen derartiger Fehler können keinerlei Ansprüche an das Reich gestellt werden. 6. Angehörige, die Kriegerleichen aus dem Auslande überführen, verpflichten sich zur Instandsetzung und Instandhaltung der neuen Gräber in Deutschland. Es ist notwendig, daß die Angehörigen dem Zentralnachweiseamt genau mitteilen, wo die Leiche ausgegraben und wohin sie umgebettet worden ist. Anträge auf Überführung von Kriegerleichen aus Deutschland in das Ausland sind gleichfalls an das Zentralnachweiseamt zu richten.

— **Nistkästen heraus!** Noch deckt an vielen Orten dichter Schnee die Erde und schon künden frühmorgens einzelne Vogelstimmen das Nahen des Lenzes. Die Meise läßt als erster Frühlingsbote ihr neckisches „Siehst du mich?" hören. Auch die Amsel fühlt bereits den Drang in sich, ihre Flöte zu stimmen. Innerhalb der nächsten Wochen werden Lerchen und Stare in ihre Heimat zurückkehren. Da gilts nun, die schon mehrfach von dieser Stelle aus ergangene Mahnung zu erneuern: Nistkästen heraus! Behebt die Wohnungsnot der Stare, die sich am liebsten in der Nähe der Menschen aufhalten! Jetzt ist die günstigste Zeit dazu; denn nach einer alten Volkssage suchen bereits am St. Valentinstage, das ist am 14. Februar, die Vögel ihre Weibchen, und dazu bedürfen sie dringend einer Wohnung. Wer voriges Jahr versäumt haben sollte, Nistkästen aufzuhängen, der möge es umgehend tun. Einige alte Bretter, aus denen sich ein Starkasten zimmern läßt, dürfte sich wohl in jedem Haushalt befinden. Also flugs ans Werk!

— **Ablehnung der Arbeitnehmerkammer für den Freistaat Sachsen durch die Arbeitnehmer.** Der Landesverband Sachsen des Deutschen Gewerkschaftsbundes, Leipzig, hat zu dem vom Arbeitsministerium veröffentlichten Referenten-Entwurf eines Arbeitnehmerkammergesetzes für den Freistaat Sachsen Stellung genommen. Der Landesverband lehnt die Errichtung einer Arbeitnehmerkammer für den Freistaat Sachsen ab. In der Begründung für die ablehnende Haltung wird gesagt, daß die Schaffung von Bezirkswirtschaftsräten gemäß Artikel 165 der Reichsverfassung die Errichtung einer Arbeitnehmerkammer für Sachsen überflüssig mache. Grundsätzlich fordert der Deutsche Gewerkschaftsbund paritätisch von Arbeitnehmern und Arbeitgebern zusammengesetzte Kammern, da nur diese ein erfolgreiches Wirken im Interesse der Wirtschaftsgesundung versprechen. Der Gesetzentwurf für den Freistaat Sachsen will die Kammer aber einseitig aus Arbeitnehmern zusammensetzen. Außerdem sollen die Kosten von den beteiligten Gewerkschaften getragen werden. Auch das hält der Deutsche Gewerkschaftsbund für undurchführbar.

— **Die Anzeigenpreise der Großstadtblätter.** Durch die auf dem deutschen Zeitungsmarkt herrschende Zwangslage dazu gedrängt, erhöhten die „Leipziger Neuesten Nachrichten" ab 1. Februar ihre Zeilenpreise für Anzeigen auf 8,65 bzw. 12 M, das „Hamburger Fremdenblatt" auf 12 M, die „Berliner Morgenpost" und der „Berliner Lokal-Anzeiger" auf 15 M, die „B. Z. am Mittag" auf 16 M und das „Berliner Tageblatt" auf 20 M die Kleinzeile.

— **Grumbach.** Am 20. d. M. ist unsere älteste Ortseinwohnerin, Fräulein Bertha Willich, im 94. Lebensjahre verstorben.

— **Blankenstein.** Dem Gutsbesitzer Ranft gelang es, einen alten Hühnerhabicht unschädlich zu machen. Das gewaltige Tier besaß eine Flügelspannung von 1,30 Meter.

— **Nossen.** Ein Eisenbahnunfall trug sich Dienstag nachmittag gegen 1/2 5 Uhr am Kleinbahnübergang nahe der Haltestelle bei der Obermühle hier zu. Das mit Schlacken beladene zweispännige Fuhrwerk des Wirtschaftsbesitzers Kurth aus Wendischdora war, aus der Stadt kommend, im Begriff, die Gleise zu überfahren. Der Führer des Geschirrs hatte offenbar das Läuten der Maschine des von Bahnhof Nossen kommenden Kleinbahngüterzuges überhört und sein Gefährt wurde von der Maschine erfaßt, einige Meter mitgeschleift und fast völlig zertrümmert. Einem Glücksumstand war es zu danken, daß Geschirrführer und Pferde hierbei unverletzt blieben. Der Lokomotivführer brachte den langsam fahrenden Zug schnell zum Stehen. Nachdem die Gleise befreit waren, fuhr der Zug weiter.

— **Dresden.** Am Dienstag nachmittag spielte sich auf der Elbe zwischen Blasewitz und dem Wasserwerk Saloppe ein aufregender Vorgang ab. Unterhalb der Blasewitz-Loschwitzer Brücke hatten am linken Elbufer mehrere Knaben sich auf das Eis begeben, als sich ganz unerwartet eine 3—4 Meter lange und 1 Meter breite Eisscholle, auf der sich zwei 12—13 Jahre alte Knaben befanden, vom Ufereise loslöste und rasch nach der Mitte der Elbe zu abtrieb. Die elbabwärts treibenden Kinder mit einem Kahne zu retten, war unmöglich, da kein solches Fahrzeug zur Hand war. Die Uferbewohner verfolgten mit Aufregung den Vorgang. Sie fürchteten, daß jeden Augenblick die Eisscholle zerbersten und mit den Kindern versinken werde. Nachdem vom Wasserwerk Loschwitz aus das Wasserwerk Saloppe von der Not zweier Knaben auf der Elbe in Kenntnis gesetzt worden war, rüstete sich das Maschinenpersonal zum Rettungswerke. Mit Stangen und Seilen ausgestattet, wartete es oberhalb des Restaurants Saloppe auf die Ankunft der Scholle. Und in einem günstigen Augenblick — als sich die treibenden Knaben etwas dem Ufer näherten — gelang es, ihnen ein Rettungsseil zuzuwerfen und sie ans Ufer herüberzuziehen. Als das Rettungswerk geglückt war, zerbarst die starke Scholle in viele Stücke. Auch die Feuerwehr war zu Hilfe gerufen worden.

— **Rüdigsdorf** bei Frohburg. Noch nicht ermittelte Diebe haben hier vier wertvolle Pferde gestohlen, und zwar eine neun Jahre alte Rappstute, 154 Zentimeter groß, einen 12 Jahre alten Rotschimmel, 160 Zentimeter groß, und zwei Wallache (kastanienbraun) mit Stern, sechs Jahre alt und 170 Zentimeter groß. Der Geschädigte hat für die Wiederherbeischaffung der Pferde eine Belohnung von 10 000 M ausgesetzt.

— **Hohenstein-Ernstthal.** Nach Verübung größerer Kreditschwindeleien wurde der Geschäftsführer der hiesigen Wach- und Schließgesellschaft flüchtig.

— **Werdau.** Der starke Frost hat unter dem Wild großen Schaden angerichtet. Im Werdauer Wald, soweit das Revier der Oberförsterei Trünzig in Frage kommt, werden viele tote Hasen gefunden. An anderem Wild und an Geflügel, deren Besatz im Werdauer Walde nicht sehr bedeutend ist, hat man keinen Verlust feststellen können. Dagegen wird in den Greizer Wäldern namentlich viel totes Geflügel gefunden.

— **Leipzig.** Hart vom Schicksal verfolgt ist die Familie Drechsel in Gohlis. Im Weltkriege sind drei Söhne der Familie auf dem Felde der Ehre geblieben, ein Jahr später starb der Vater aus Kummer und Gram über den Verlust seiner Söhne. Jetzt ist die Mutter wiederum in schwere Betrübnis gesetzt worden. Vor kurzem verunglückte der 19jährige Sohn Martin bei der Explosion eines Lagertanks in einer Dampfkesselfabrik und Schiffswerft in Dortmund tödlich.

Nur einmalig in Wilsdruff!

Die Wunder d. Ehelebens

in zwei zusammenhängenden Lichtbildervorträgen in vielen Lichtbildern von Friedrich Robert.
Wichtig für alle Frauen, Mädchen und Männer.

Im Schützenhaus, Saal geheizt,
Sonnabend den 25. Februar abends 8 Uhr:

Der lenkbare Storch.
Neue, für jedermann wichtige sexuelle Belehrung über die
Entstehung des Menschen,
die Verjüngungsmöglichkeiten und vieles Wichtige mehr.
Knabe oder Mädchen
nach Wunsch und Wahl der Eltern und die Veredelung des Menschen durch vorgeburtliche Erziehung.

Personen unter 18 Jahren haben keinen Zutritt.
Nach dem Vortrag bereitwillige Fragenbeantwortung.
Die Sensation des Tages. Einfach wie das Ei des Kolumbus. Glänzende Aufnahme bei mehrfachen Wiederholungen in Dresden, Zittau usw. — Vorverkauf: Ernst Kröhn, Friseur, Dresdner Straße 240 und ab 7 Uhr Abendkasse. Preise der Plätze 7.—, 6.— und 5 Mark (ohne Steuer). 2132

Ein Prunkstück als Geschenk

ist zu jeder Zeit ein gutes Buch. Besonders seien Ihnen die Werke hervorragender Autoren aus der Sammlung „Meisters Buch-Roman" empfohlen, die trotz ihres vornehmen Einbandes äußerst billig sind. Fragen Sie bitte unsere Zeitungsboten darnach. — Für Ihre lieben Kinder empfehlen wir „Meisters Jugendbücher". Kaufen Sie keine Detektivliteratur oder ähnliches, sehen Sie sich erst unsere schönen Jugendbücher an. Jeder Band ist 160 Seiten stark, illustriert, fein gebunden und kostet nur Mark 6.25.

Landwirtsch. Bezirksverband Meißen.
Sonnabend den 25. Februar nachm. 1/2 1 Uhr im „Hamburger Hof" in Meißen
wichtige Vertrauensmänner-Versammlung. 2148
Pünktl. Erscheinen dringend erwünscht **Der Vorstand.**

Guterhaltener 2146
Gehrock m. Weste
(kl. Figur) zu verkaufen durch Friedrich Heinicke, Neumarkt

Ein Paar tadellose, fast neue
Schuhe
Nr. 43 und ein Paar elegante neue, lange
Stiefel
Nr. 44, sind **zu verkaufen.**
Zu erfragen i. d. Geschäftsstelle d. Bl. unter **2144.**

1 Lindenstamm
und mehrere
Birkenstämme
zu verkaufen. 2142
Lampersdorf Nr. 1.

16- bis 18jähriger
Knecht
für 1. März gesucht.
Zu erfragen i. d. Geschäftsstelle d. Bl. unter **2143.**

Oswald Mensch Nachf.
Inh.: Emil Mensch
Rossschlächterei, Pferdegeschäft u. Speisewirtschaft
Potschappel, Turnerstrasse 10 1711
Fernsprecher Amt Deuben 736
Bei Unglücksfällen mit Transportwagen sofort zur Stelle.

Fritzsche, Dresden-Löbtau,
Grumbacher Straße 20 pt. (ab Burgstraße)
7 Minuten vom Kaiserhof.
Elegante Samtsportanzüge, pa. feldgraue Hosen und Winterjoppen, Arbeits- und bessere Hosen in größter Auswahl. Demnächst Eintreffen neuester Moden in Sommerjoppen, pa. Loden (grün Sport), Zeltbahn, Khaky usw. Pa. verarbeitete Anzüge hell und dunkel.
Scheuen Sie den Weg nicht, keine Riesenspesen, billige Preise! 1660

Die älteste Roßschlächterei
Speisewirtschaft und Pferdegeschäft
im Plauenschen Grunde
Inhaber: 14
Kurt Hiering, Freital-Potschappel
Tharandter Str. 25 Fernruf Amt Deuben 151
kauft lauf. Schlachtpferde zu allerhöchst. Preisen.
Bei Unglücksfällen mit Transportgeschirr sofort zur Stelle

Familien-Drucksachen
liefert in neuzeitlicher Ausführung
Buchdruckerei Arthur Zschunke, Wilsdruff

Ein junger 2134
Schmiedegeselle
kann sofort Arbeit erhalten bei
Emil Jähnig,
Schmiedemstr., Lommatzsch.

Laufmädchen od. Junge oder auch Aufwartung
sucht 2136
Löwenapotheke Wilsdruff

Wirtschaftsmädchen
17—20 Jahre, für **sofort gesucht.** 2139
Unkersdorf Nr. 3.

Suche zum 1. April für Landhaushalt bei Döbeln ein
Stubenmädchen
nicht unter 19 Jahren mit Nähkenntnissen. 2145
Zeugnisse und Gehaltsansprüche an
Frau Erika Möhring,
Rittergut Schweta,
Post Limmritz.

3 junge Zuchteber,
70 Pfund schwer, gute Rasse sowie **mehrere**
Läuferschweine
zu verkaufen. 2147
Hempel, Kesselsdorf.